

Luther und der Papst

MEINUNGEN DER GÄSTE

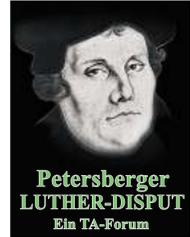
Nichts ist umstrittener zwischen Katholiken und Protestanten als das Amt des Papstes. Vor dem Besuch von Papst Benedikt XVI. im Stammland der Reformation im September debattierten der katholische Bischof von Erfurt, Joachim Wanke, und der lutherische Domprediger von Braunschweig, Joachim Hempel, über Luthers Verhältnis zu Rom

EDITORIAL
Mit feurigem Geist zum Verständnis



Karsten Jauch zum Luther-Disput

Deutlich unterkühlt war die Kornmarktkirche am vergangenen Donnerstag. Luther bei 15 Grad Celsius. Da muss die Liebe groß sein. Doch was die Disputanten dann entzündeten, das war nichts anderes als ein Feuerwerk der Argumente. Nichts hielt die beiden Gesprächspartner ab, sich mit feurigem Geist zu messen. Selten hat man Bischof Joachim Wanke so aufblühen sehen wie in diesem theologischen Kräfteessen. Geradezu schelmhaft hielt er dem Kontrahenten Fakten und Zitate vor. Auch Protestanten wird man nach diesem Abend in Mühlhausen nicht nachsagen können, dass sie eine Neigung zur Nüchternheit haben. Denn Braunschweigs Domprediger Joachim Hempel sprach mit gewaltiger Stimme. Noch gewaltiger waren seine Ausführungen. Denn es waren jene Fragen, die viele Menschen den Kopf schütteln lassen, wenn das Gespräch auf Rom und den Papst kommt. Manchem Besucher erschien das zu direkt, manchem zu grantig. Doch gerade den evangelischen Pfarrern ging das Herz auf. Das sind auch meine Fragen, sagten sie sich nach der Diskussion. Es war indes auch eine Leistung von Bischof Wanke, den Braunschweiger Fragen nicht ausgewichen zu sein. Gewiss, er hat Antworten gegeben, die bei einigen Zuhörern wenig Verständnis fanden. Er hat mit Respekt die katholischen Fragen analysiert, sodass ihm selbst viel Respekt entgegengebracht wurde. Natürlich kann der Bischof nicht für den Papst sprechen und eine Versöhnung mit der Evangelischen Kirche aushandeln. Diese Lösung konnte die Runde nicht finden. Für die mehr als 250 Besucher aber war der Disput ein Gewinn. Und auf dem langen Weg zum Reformationsjubiläum im Jahre 2017 steht der Abend als ein Wegweiser.



Petersberger LUTHER-DISPUT Ein TA-Forum

Die Rolle und die Aufgabe des Papstes

Wenn wir über die Aufgabe des Papstes sprechen, möge man berücksichtigen, dass wir vom heutigen Eindruck des Papstamtes sprechen, und bedenken: In den ersten vier Jahrhunderten hat das Papstamt bei Weitem nicht diese Bedeutung gehabt. Das Petrusgrab hatte eine geistliche Bedeutung. Das Papstamt hat sich aus den Bedürfnissen der Kirche entwickelt. Es hätte sich nie durchgesetzt, wenn es nicht eine echte Aufgabe gehabt hätte: die Kirche in den Wirren der Zeit zu bewahren. Auch die Wesensgestalt des Petrusdienstes unterscheidet sich. Für uns Katholiken ist der Papst ein zur Kirche gestalt dazugehörige Größe. Er repräsentiert Glaubensstärke und Sorge um die Einheit. Der Petrusdienst ist Dienst an der Einheit am Glauben der ganzen Kirche.

Lieber Bruder Bischof, das ist eine weit geöffnete Tür. Da geht es glatt durch. Den Petrusdienst mögen wir gemeinsam. Doch es geht mir nicht

nur um den Petrusdienst, es geht um ein Amt. Wir müssen deutlich machen, dass dieses Amt noch nie in der Geschichte für die Einheit der Christenheit stand. Die ist ein Wunschgebilde. Schon in den ersten Auseinandersetzungen der Apostel ist deutlich angelegt, dass sich auch Petrus und Paulus nicht immer mochten. Natürlich war die alte Kirche gut beraten, die Apostel auf einen gemeinsamen Feiertag zu legen. Aber wir wissen aus der Geschichte, dass es im Orient eine große Auseinandersetzung zwischen Kirchen gegeben hat. Die altorientalischen Kirchen in Syrien, Ägypten, Äthiopien und Armenien, die es schon seit dem 4. Jahrhundert gibt, haben den Papst in Rom nie als einen, der für alle spricht, angesehen. Deswegen müssen wir die ökumenische Diskussion in die Weltchristenheit einbinden.

Ich widerspreche, dass der Petrusnachfolger nie für die Einheit sorgte. Die alte Kirche war spannungsreich, aber nicht gespalten. Petrus und Paulus blieben zusammen. Die Einheit, die Sie im Blick haben, ist eine uniformistische Einheit, und nicht die Einheit, die die Catholica meint mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten. Und ich sage das, weil ich Sorge um die Gegenwart habe: Zerfällt die anglikanische Kirche? Ist der Protestantismus mit seiner Denomination im Sinne des Evangeliums?

Ich stimme zu, dass wir nachdenken müssen, was Einheit ist und wodurch sie erkennbar ist? Taufe, Glaubensbekenntnis, Herrengemein, Heilige Schrift.

... auch das Abendmahl.

Da haben wir noch Bedarf. Ich will darauf aufmerksam machen, dass die Frage spannsreich wird, wenn es um Struktur, Macht und Einfluss geht.

Als im 4. Jahrhundert die christliche Kirche aus den Katakomben an die Erdoberfläche kam, dauerte es nicht lange, dass ihr auf dem Konzil in Chalcedon 451 ein Teil im Orient verloren geht. Ich bin davon überzeugt, dass es mittel- und langfristig leichter sein wird, mit Lutheranern voranzukommen, als mit dem Papst der Kopten in Kairo oder Alexandria. Man muss die Frömmigkeit der Zeit bedenken. Oder denken Sie an Staupitz, Luthers geistlichen Lehrer, der ihn an die Barmherzigkeit erinnerte. Bei Luther komprimierte sich alles und fand eine befreiende Öffnung. Darin ist Luther ein Lehrer des Glaubens. Er war besorgt, dass die Heilige Schrift nicht unter das Papstamt gestellt werden darf. Da hat die katholische Kirche bis in die Gegenwart das Erbe der Reformation übernommen. Denn das Wort der Heiligen Schrift hat einen ganz anderen Stellenwert.

Luthers Kritik am Papsttum

Luther stellt einen Dissens zwischen dem Evangelium und der kirchlichen Praxis fest. Menschen zu verängstigen und ihnen keine tröstende Botschaft mitzugeben, sondern aus der Angst heraus zu höheren Leistungen zu animieren. Das ist seine Kritik, die am Ablasshandel deutlich wird. Ich stimme Bischof Wanke zu. Es war nicht Luthers Idee, sich von Anfang an gegen den Papst zu wehren oder sich mit ihm auseinanderzusetzen, sondern es ging ihm um die Erkenntnis, die er beim Studium der Bibel gewonnen hat. Darüber wollte er heftig streiten. Wenn sich Luther und der Papst getroffen hätten, wäre manches, was wir hier heute tun, nicht mehr nötig.

Wir haben Gespräche mit Kirchen und Theologen, speziell zum Papstamt. Zwischen lutherischer Kirche und unserer Bischofskonferenz. Dort wird sachlich, auf gleicher Augenhöhe

he und keineswegs vereinnahmend, geredet. Wir gehen auf das Zeitalter des Weltgesprächs der Religionen zu. Es stehen die asiatischen Religionen vor der Tür. Neben Judentum und Islam werden wir uns fragen, was das Profil des Christen ist. Da wäre es gut, nicht nur eine sich streitende Theologenzunft zu haben, sondern einen Sprecher der Christenheit. Ich denke, dass es in der Heiligen Schrift genügend Anhaltspunkte gibt, die einen aufrechten Lutheraner nicht verwehren zu überlegen, wie dieser weitergehende Petrusdienst heute aussehen würde. Man muss die Zeichen der Zeit erkennen. Und wir müssen uns auch mit den modernen Phänomenen wie Zölibat oder Homosexualität beschäftigen.

Wie wird die Kritik in der Theologie aufgenommen?

Viele Dinge, die Luther durch seine Bibelarbeit in den Fokus gestellt hat, sind für uns Selbstverständlichkeit geworden. Es wird deutlich, was wir seit dem 16. Jahrhundert bewegt haben. Die katholische Kirche hat im Braunschweiger Raum lange Zeit eine kaum erkennbare Rolle gespielt. Natürlich gab es theologische Gespräche und kirchliche Kontakte, aber für die Menschen stellt sich nicht die Frage, ob sie einen Papst brauchen, um unsere Kirchengemeinden weiterleben zu lassen. So ist es nicht unsere Frage, ob wir auf der EKD-Synode 2016 einen Beschluss fassen, ob wir zurück nach Rom wollen. Das wird es nicht geben.

Wir haben Gespräche mit Kirchen und Theologen, speziell zum Papstamt. Zwischen lutherischer Kirche und unserer Bischofskonferenz. Dort wird sachlich, auf gleicher Augenhöhe

Auch wenn das freundlich formuliert ist, dürfen wir die Stolpersteine nicht vergessen. Ich erinnere daran, dass im Jahr 2000 als sich die EKD-Synode mit dem Thema Ökumene beschäftigte, wenige Tage vorher aus Rom eine Erklärung kam, dass wir nicht als Kirche, sondern „kirchenähnliche Gemeinschaft“ zu bezeichnen sind. Was bin ich für Sie? Ich bin ordiniert lutherischer Theologe, habe Theologie studiert und einen wunderschönen Dienst. Aber ich kann nicht erkennen, dass ich mir sagen lassen muss, du bist nicht ganz in Ordnung. Da sind wir bei der Frage, wie verhält sich ein möglicher Petrusdienst zu Pfarrern. Sie betreffen den Kern der Situation, was wir als lutherische Amtsträger in Ihren Augen sind. Ich wünsche mir auch ein Wort der Befreiung und nicht nur immer eins, das uns in die zweite Reihe stellt.

Die Theatervorstellung

Die Theatervorstellung 3K stellte vor der Disputation in der Mühlhäuser Kornmarktkirche, in der das Bauernkriegsmuseum untergebracht ist, eine fiktive Diskussion zwischen den Reformatoren Martin Luther und Thomas Müntzer dar.

Auch ich bedauere das Papier „Christus Dominus“. Aber in der Kritik wurde deutlich, dass hier nicht die geistliche Autorität des evangelischen Amtes sondern ein wünschenswertes Ziel ist, Luthers Exkommunizierung von 1521 aufzuheben.



Bischof Joachim Wanke sieht auch beim Welt-Protestantismus eine wachsende Einsicht, dass ein universales Leitungsamt wie das des Papstes wünschenswert sei.



Für Domprediger Joachim Hempel ist im Umgang mit dem Papsttum auch von Bedeutung, wann die römische Kirche bereit ist, Luthers Exkommunizierung von 1521 aufzuheben.



Die Theatervorstellung 3K stellte vor der Disputation in der Mühlhäuser Kornmarktkirche, in der das Bauernkriegsmuseum untergebracht ist, eine fiktive Diskussion zwischen den Reformatoren Martin Luther und Thomas Müntzer dar.

2. Petersberger Luther-Disput



Mehr als 250 Besucher kamen am Mittwochabend in die Kornmarktkirche, um sich den Disput zwischen dem Erfurter Bischof Joachim Wanke (links) und Domprediger von Braunschweig, Joachim Hempel (rechts), anzuhören. Das Gespräch führten TA-Chefredakteur Paul-Josef Raue (2. von rechts) und Thomas A. Seidel, der Beauftragte der Landesregierung für das Reformationsjubiläum 2017.



Joachim Hempel: Ich glaube nicht, dass Sie 2017 eine Lutherverehrung befürchten müssen. Man muss von beiden Seiten Signale aussenden und 2017 kann ein gemeinsames Datum sein. Aber wir brauchen auch ein Zeichen, ein Symbol, an dem deutlich wird, was wir in der Zwischenzeit geschaffen haben.

Besuch des Papstes im Lutherland Thüringen

Joachim Wanke: Der Besuch hat symbolischen Wert. Es ist wichtig, dass er unsere Situation erkennt: Wie kann in der so ins Subjektive und ins Unverbindliche fließende Moderne ein menschliches Profil des Evangeliums durchgehalten werden. Es geht um Bewahrung des Menschlichen.

Im Umgang mit anderen Weltreligionen

Joachim Wanke: Wann ist die römische Kirche bereit, Luthers Exkommunizierung von 1521 aufzuheben?

Joachim Hempel: Es ist für uns nicht üblich, Tote von der Exkommunizierung zu befreien. Wir kennen andere Formen. Ich schlage vor, dass die Protestanten 2017 ein großes Dokument „Dominus Jesus“ schreiben, das auch wir Katholiken mit Freude unterschreiben können. Das Grundelement der Kirche ist Jesus Christus.

Wir brauchen 2017 keine Lutherverherrlichung. Das, was Luther umgetrieben hat, das muss zur Sprache kommen.

Joachim Hempel: Ich finde die Bitte von Johannes Paul II. sehr schön: „Helft mir, mein Amt als Petrusnachfolger so auszuüben, das es für alle Christen akzeptabel ist.“

Joachim Wanke: Ich finde das Symbolische Wert. Es ist wichtig, dass er unsere Situation erkennt: Wie kann in der so ins Subjektive und ins Unverbindliche fließende Moderne ein menschliches Profil des Evangeliums durchgehalten werden. Es geht um Bewahrung des Menschlichen.

Joachim Hempel: Der Papst muss sich weder vor Lutheranern noch Kommunisten fürchten. Er sollte seinem Ehrentitel Pontifex maximus alle Ehre machen und Brücken in die gemeinsame Zukunft der Christen bauen.

Joachim Wanke: Es werden oft hohe Erwartungen an den Papst als Person geknüpft. Das er etwa die deutsche Geschichte besser versteht. Sie müssen bedenken, dass das Papstamt die nationale Herkunft ein Stück neutralisiert. Katholische Kirche ist in dem Sinne vielleicht eine unbewegliche, aber eine von der Kontinuität und Tradition bestimmte Größe. Es wäre wichtig, das Phänomen der reformierten Kirche neu und vertieft in den Blick zu bekommen. Insofern ist das eine Chance und ich denke, Thüringen hat es verdient, dass der Papst kommt.

Notiert von Susann Eberlein, Felix Voigt, Karsten Jauch

Die Luther-Dispute werden von der Thüringer Allgemeine und dem Beauftragten der Landesregierung für das Reformationsjubiläum 2017, Thomas A. Seidel, veranstaltet.



Matthias Oßwald (50) aus Mühlhausen, Angestellter: Ich bin auch der Meinung, dass das Christentum einen gemeinsamer Sprecher braucht. Für mich ist dabei aber wichtig, was er spricht. Er sollte auf jeden Fall die gesamte Christenheit repräsentieren. Die katholische Kirche ist immer sehr um Einheit bemüht, aber dabei besteht auch die Gefahr, Dinge unter den Teppich zu kehren.



Tobias Kühler (39), Angestellter und CDU-Stadtrat in Mühlhausen: Der Papst ist für mich die älteste, moralische Instanz in der Welt. Mit der Ökumene sind wir hier an der Basis seit dem Runden Tisch von 1989 auf einem sehr guten Weg. Vielleicht weiter, als man es im 1400 Kilometer entfernten Rom oder in der evangelischen Landeskirche in Magdeburg vermutet.



Klaus Soyck (62), Pensionär aus Mühlhausen: Mir hat vor allem Herr Hempel sehr gefallen. Ich will auch einmal nach Braunschweig fahren, um ihn persönlich kennenzulernen. Gut fand ich sein Beharren auf ein stärkeres Zeichen zur Pflege der Ökumene vonseiten der katholischen Kirche – so wie ich sie seit 42 Jahren mit meiner katholischen Frau pflege.



Dr. Hans Erich Müller (65), Chirurg im Ruhestand aus Mühlhausen: Als ich vorher die Thesen gelesen habe, hatte ich schon einen Schmusseksur befürchtet. Aber das ist zum Glück nicht passiert. Ich als evangelischer Christ bin mit der Erwartung gekommen, dass sich der Bischof zum Ablasshandel äußert. Da hat mir seine Antwort nicht ganz ausgereicht.



Kai Thiele (20) aus Erfurt, Studentin: Ich frage mich, ob ein einziger Mensch Millionen von Christen und die verschiedenen Strömungen wirklich repräsentieren kann. Einem alleine wird das wohl nicht gelingen. Vielmehr müsste es eine Gruppe sein, die aus den verschiedenen Strömungen zusammengestellt wird und sich deshalb mit den Anliegen der Einzelnen auskennt. Auf jeden Fall war die Diskussion heute Abend sehr interessant.



Ulrich Tang (65), pensionierter Lehrer aus Essen: Ich fand vor allem auch die historischen Beiträge beider Seiten hochinteressant. Die Erläuterungen über die frühchristlichen Entwicklungen waren für mich neu. Zum Beispiel die Tatsache, dass das Amt des Papstes auch in Rom zunächst nicht so eine zentrale Rolle spielte. Oder dass es auch in der Ostkirche den Begriff des Papstes gibt. Viele Fragen wären noch zu stellen gewesen.



Matthias Gliemann (54) aus Mühlhausen, Architekt: Das Thema, das heute Abend diskutiert wurde, ist ein hochinteressantes. Die Trennung und eventuelle Annäherung der Kirchen hat mich schon immer interessiert. Und wenn einem schon einmal die Gelegenheit geboten wird, solch kompetenten Leuten wie dem Domprediger Joachim Hempel und dem katholischen Pfarrer Joachim Wanke beim Disput folgen zu können, dann sollte man sie meiner Meinung nach auf jeden Fall wahrnehmen. Ein sehr gelungener Abend.



Andreas Piontek (53), Superintendent in Mühlhausen: Ich war ehrlich gesagt überrascht von dem offenen Schlagabtausch dieser Debatte. Es wurde nichts bemängelt, sondern deutlich angesprochen. Domprediger Joachim Hempel hat viele Themen angesprochen, doch auch mich bewegt. Ich glaube, wir haben damit auch einen schönen Impuls für die Lutherdebatte zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 geben können. Vielleicht gibt es dann auch von katholischer Seite ein Schuldbekenntnis.



Maximilian Schwarze (16) aus Mühlhausen, Schüler: Mich haben vor allem die Vorstellungen von Domprediger Joachim Hempel, allen voran die Gedanken zum Besuch des Papstes in Thüringen, überzeugt. Es wäre toll, wenn das alles so eintreten würde. Ich wünsche es mir auf jeden Fall. Meiner Meinung nach wäre es aber auch ein Fortschritt, wenn die katholische Kirche endlich einen großen Schritt auf die protestantische Kirche zu gehen würde. Dabei ist es vor allem wichtig, dass die protestantische Kirche nun als Kirche und nicht mehr nur als kirchenähnliche Glaubensgemeinschaft angesehen wird.



Thomas T. Müller (36), Direktor der Mühlhäuser Museen: Beim 2. Luther-Disput war anschaulich zu erleben, wie unterschiedliche Positionen auf respektvolle und kluge Weise ausgetauscht werden können – ohne zu verletzen oder die eigene Meinung dem anderen aufzudrängen zu wollen. Das war – unabhängig von den diskutierten Inhalten – ein Beispiel für gute Streitkultur. Natürlich bin ich auch etwas stolz darauf, dass diese Reihe in der Kornmarktkirche, die ein authentischer Ort der Reformation ist und heute das Bauernkriegsmuseum beherbergt, stattgefunden hat. Die Debatte empfand ich als anregend.